

## Studi-Kultur runter vom Campus?



Müssen bald mit den Weststadttürmen Vorlieb nehmen: Fachschaftsvertreter\*innen Eva, Benjamin und Nikolas. (Foto: Gerne)

**Es scheint eine nicht enden wollende Odyssee zu sein: Die Universität Duisburg-Essen und ihre Raumproblematik. Anfang dieses Jahres soll erneut ein temporärer Umzug stattfinden. Dieses Mal trifft es die Germanistik sowie die Fachschaften der Geisteswissenschaften. Der Gebädetrakt R11 in Essen wird kernsaniert – jedoch gibt es eine Fehlanzeige bei guten Alternativräumen.**

Vorlesungen im Cinemaxx, Klausuren an der Trabrennbahn in Dinslaken oder in der Messehalle, Einschreibungen im Container. Alles schon da gewesen an der Uni Duisburg-Essen (akduell berichtete) Trotz neuen Hörsaalzentren in Duisburg (LX) und Essen (R14) sowie einem neuen Rotationsgebäude (So6S) in Essen gibt es großen Frust aufgrund der Raumverteilung – und der Kommunikation durch die Uni.

### Fachschaften irgendwo in den Weststadttürmen

Partys, Bierpong-Turniere, O-Wochen: Die Fachschaften organisieren ehrenamtlich rund um das Studium das Campusleben an der Uni Duisburg-Essen. Sie beraten nervöse Erstsemester und helfen geduldig bei der Erstellung des ersten Stundenplans. Sie sind Ansprechpartner\*innen, wenn man eine Frage hat und damit nicht gleich zu den Dozent\*innen rennen möchte. „Wir sind die Verbindungsstelle zwischen Studierenden und den Instituten“, sagt Benjamin Grabowski von der Fachschaft für Geschichte, Theologie und Philosophie. Praktisch, dass die Fachschaften gut erreichbar auf dem Campus sind und regelmäßige Sprechstunden anbieten.

Doch das wird sich jetzt ändern. Die aktuellen Räume sollen saniert werden und die Fachschaften der Geisteswissenschaften in die Weststadttürme umziehen – in den zwölften Stock. Die Campusnähe zu verlieren ist jedoch für die Fachschaften nicht nur wegen der nicht vorhan-

denen Studierendennähe schade, sondern logistisch ein großes Problem. Beispielsweise falle bei der Organisation der O-Woche viel Material an, das von einem Standort zum nächsten getragen werden müsste.

Diese Schwierigkeiten an offizieller Stelle anzusprechen war alles andere als einfach: „Wir haben schnell das Gespräch gesucht mit unseren Instituten, der Fakultät, dem Gebäudemanagement, aber es hat sich einfach nichts ergeben“, erzählt Benjamin. Der Dekan der Fakultät für Geisteswissenschaften Prof. Dr. Hartmann habe lange nicht auf die Anfragen reagiert, immer wieder wurden die Fachschaftsvertreter\*innen an eine andere Stelle weiter verwiesen.

Ernstgenommen wurden die Sorgen unter anderem nicht, da es sich bei dem Ortswechsel „nur um zwei Jahre“ handele. Mittlerweile ist es Ende Januar, der Umzug, so die ungenaue Angabe, solle irgendwann zwischen Februar und April stattfinden.

### Kompromiss gefunden

Am 13. Januar erhielten die Fachschaften dann endlich eine gute Nachricht: Der Kompromisslösung von einem Repräsentativraum für alle Fachschaften am Campus sowie Logistikkämen in den Weststadttürmen wurde zugestimmt. „Das ist der Kompromiss auf den wir als Letztes gehofft haben. Wir brauchen diesen Repräsentativraum, aber wir brauchen trotzdem einen, wo wir was lagern können“, sagt Eva Anklam von der Fachschaft für Kulturwissenschaften. Sie werden versuchen, die Sprechstunden in dem Raum am Campus in Essen anzubieten, denn sie glauben nicht, dass viele Studierende den Weg zu ihnen in den zwölften Stock der Weststadttürme antreten würden. Trotzdem: Bei zukünftigen Veranstaltungen, wie etwa einem Spieleabend, werden gemütliche Sofas getauscht für Seminarräume.

Trotz der überraschend positiven Entwicklung in der Raumfrage, fühlen sich die Fachschaften von der Universität im Stich gelassen. Denn die Lösung kam erst nach vielen Gesprächen, Schreiben und Druck zu Stande.

Auch verstehen die Fachschaftsvertreter\*innen nicht, wieso ein Rotationsgebäude (So6S) gebaut, für die Zeit der Sanierungsarbeiten in R11 jedoch nicht genutzt wird. Seit dem Frühjahr letzten Jahres ist es bezugsfertig und war bis Ende 2015 „Ausweichfläche für die Nutzer des Gebäudes V15R für die Zeit der Sanitärstrang- und Betonsanierung“, steht auf der Internetseite der Uni Duisburg-Essen. Damit wäre es für die Zeit der Umzüge aus R11 wieder frei, doch heißt es weiter: danach Belegung durch die Fakultät für Bildungswissenschaften. „Man stellt

### Waffen-Deal in Mexiko



Die Rolle der Waffenindustrie in der aktuellen Flüchtlingssituation und illegale H&K-Deals in Mexiko. **Seite 3**

### Plurale Ökonomik



Du studierst VWL und bist nur am rechnen? Informier dich über mögliche Alternativen auf **Seite 4/5**

### akduell im Netz

Alle Artikel, die Möglichkeit zu Kommentieren und noch viel mehr gibt es unter:  
[www.akduell.de](http://www.akduell.de)

da ein nagelneues Gebäude hin und wir haben gar nichts davon. Ich frag mich bis heute, warum man es dann gebaut hat“, sagt Benjamin. „Und warum es dann Rotationsgebäude heißt“, ergänzt Eva.

Die Fachschaftsvertreter\*innen ziehen eine negative Bilanz: „Es ist eklatant deutlich geworden, wie unernst studentische Vertretungen genommen werden, geschweige denn studentisches Leben“, so Benjamin.

### Viel Arbeit, wenig Entgegenkommen

„Wir haben das Gefühl, dass nur gesehen wurde, dass wir Partys organisieren“, sagt Eva. Bleibt nur zu hoffen, dass der Umzug in die Weststadttürme die Arbeit der Fachschaften nicht nachhaltig erschwert und es nach der Sanierung wieder passende Räume am Campus geben wird. Denn auch hier gab es bisher keine klare Aussage der Uni, wo die neuen Räume der Fachschaften verortet sind. Benjamin bringt die Debatte um Fachschaftsräume abschließend noch einmal auf den Punkt: „Das einzige Dankeschön, was man von der Uni wenigstens für unsere Arbeit erwarten kann, ist, dass man uns einen vernünftigen Raum zur Verfügung stellt.“ **[Gerne]**

# Brandstiftung in Duisburger Flüchtlingsunterkunft

## Kommentar

### Linkspartei, wohin mit dir?

Ein Kommentar von Daniel Veutgen

„Wer sein Gastrecht missbraucht, der hat sein Gastrecht eben auch verwirkt.“ Mit diesem Satz hat die Fraktionsvorsitzende der Linken, Sarah Wagenknecht, einmal mehr ganz tief in den rechtspopulistischen Phrasentopf gegriffen aus dem sich sonst ein Horst Seehofer gern bedient. Bereits im Dezember forderte Wagenknecht eine Obergrenze für Flüchtlinge und erntete dafür ausgerechnet von AfD-Vize Alexander Gauland Applaus.

So richtig überraschend kamen diese Aussagen, wenn man ehrlich ist, jedoch nicht. Wagenknecht, die sich in den letzten Jahren immer mehr der politischen Linie von Ehemann Oskar Lafontaine annäherte, hat scheinbar das Pegida Potenzial, das vor allem in der Ost-Linken steckt, erkannt und versucht es nun in zählbare Wähler\*innenstimmen umzumünzen. Das ist jedoch zu kurz gedacht. Eine Linksfraktion, die ihre Politik an Wahlergebnissen und Prozenten orientiert, kann sich das „Links“ dann demnächst auch direkt sparen.

Mit ihren Äußerungen hat Wagenknecht nicht nur sämtliche Grundsätze der Linkspartei über den Haufen gefahren, sie hat auch aufgezeigt, wie zerrüttet die Partei ist. Nur wenige Stunden nach ihrer Rede distanzierte sich ein Großteil der Linksfraktion, Gendarstellungen vom Parteivorstand und von Fraktionsvize Jan van Aken folgten. Ein Exempel für den dauerhaft währenden Selbstfindungstrip, auf welchem sich die Linksfraktion seit ihrer Verschmelzung vor fast neun Jahren befindet, und in dem sie auf die Frage „Was bedeutet es eigentlich, Links zu sein?“ scheinbar noch keine Antwort gefunden hat. Wer zusieht, wie anti-amerikanische Verschwörungstheorien und Antisemitismus in den eigenen Reihen wächst und gedeiht, den kann auch Wagenknechts rechtspopulistischer Kuschelkurs nicht mehr ernsthaft erschrecken.

Die Geschehnisse sind eine Blaupause dafür, was gerade in der deutschen Parteienlandschaft en vogue ist. So wie es aussieht, könnte braun die Farbe des noch jungen Jahres werden.



September 2014: Schon damals demonstrierten Antifaschist\*innen gegen die rechte Stimmung im Duisburger Stadtteil Neumühl (Foto: fro)

**Das Jahr 2015 markiert einen neuen traurigen Höhepunkt rechter Gewalt: Insgesamt kam es laut Angaben des Bundeskriminalamtes zu 924 Straftaten gegen Flüchtlingsunterkünfte – das entspricht eine Zunahme von 364 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Ein Ende der Mord billigenden Straftaten scheint nicht in Sicht zu sein. Auch in Duisburg-Neumühl brannte am Abend des vergangenen Donnerstags eine Flüchtlingsunterkunft.**

Gegen 20 Uhr traf die Feuerwehr an der Flüchtlingsunterkunft an der Usedomstraße ein, wo 76 Bewohner\*innen leben. Zu diesem Zeitpunkt hatten die Sicherheitsmitarbeiter des Hauses bereits alle Bewohner\*innen hinausgebeten, sodass diese keine Verletzungen erlitten. Lediglich einer der beiden Sicherheitsmitarbeiter atmete zu viel Rauchgas ein und musste ins Krankenhaus. Die Stadt geht davon aus, dass die Geflüchteten die Unterkunft in der kommenden Woche wieder beziehen können. Bis der Rauch keine Gesundheitsbedrohung mehr darstellt, werden sie in der Flüchtlingsunterkunft an der Frankenstraße im nahegelegenen Duisburger Stadtteil Beck untergebracht.

Der Brand entwickelte sich im Kellerraum der ehemaligen Grundschule. Dort wurden Matratzen in Brand gesteckt. Über die Ursachen äußert sich der Brandsachverständige laut Informationen der WAZ recht wenig Erkenntnis bringend: Vielleicht sei der Brand fahrlässig, vielleicht aber auch vorsätzlich gelegt worden. Im Bericht der Pressestelle der Duisburger Polizei benennt man einen vorsätzlich gelegten Brand als bisheriges Ermittlungsergebnis. Interessant ist aber der vorläufige Ermittlungsstand, den die Polizei bereits am Folgetag des Brandes auf ihrer Internetseite bekanntgab: „Bislang gibt es keine Hinweise auf einen fremdenfeindlichen Hintergrund“, lässt die Pressestelle dort verlauten.

### Rassismus: Neumühler Tradition

Zu dieser Aussage kommt die Polizei recht schnell – vor allem in Anbetracht der Tatsache, dass es

sich bei Neumühl nicht um Leipzig-Connewitz oder ein anderes linkes Viertel handelt. Im Gegenteil: Immer wieder sorgte der Stadtteil im Norden Duisburgs für negative Schlagzeilen. Bei den Wahlen zum Duisburger Stadtrat im Mai 2015 wählten drei Prozent der Stimmberechtigten dieses Wahlbezirks die NPD, zehn Prozent machten ihr Kreuz bei der rassistischen Kleinpartei pro NRW. Letztere scheint auch der geistige Verbündete vieler Neumühler Bürger\*innen zu sein. Als 2013 die Nutzung des ehemaligen St. Barbara-Hospitals als Erstaufnahmestelle für Geflüchtete diskutiert wurde, zögerten viele Neumühler\*innen nicht, den Schulterchluss mit pro NRW zu suchen, die mit dem Slogan „Kein Asyl in Neumühl“ und fremdenfeindlichen Parolen auf Stimmungsmache gingen. Nachdem die Stadt ein Jahr lang vor den Resentiments der Rechten einknickte, erfolgte im Winter – nach erneuten Protesten der gewohnten Akteur\*innen – doch die Nutzung des leerstehenden Gebäudes als Erstaufnahmestelle des Regierungsbezirks Arnsberg. Wie auch damals, als einige Anwohner\*innen vor allem in den Sozialen Netzwerken rassistische und antiziganistische Hetze betrieben und sich die Wiedereröffnung von Konzentrationslager für Rom\*nija wünschten, bedauern es auch manche, dass die Flüchtlingsunterkunft an der Usedomstraße nicht komplett abgerannt ist. Aufgrund dieses rassistisch geladenen Hintergrundes bleibt zu hoffen, dass die polizeilichen Ermittlungsarbeiten mögliche fremdenfeindliche Motivation besonders ins Visier nehmen. [fro]

Das Duisburger Netzwerk gegen Rechts veranstaltet am kommenden Freitag, 22. Januar, um 18 Uhr eine Demonstration gegen Rassismus und rechte Gewalt. Der Treffpunkt ist die im Artikel erwähnte, an der Usedomstraße 17 befindende Flüchtlingsunterkunft.

# Das blutige Milliardenengeschäft

Die Politik erscheint in der „Flüchtlingskrise“ überfordert und wählt den einfachsten Weg: Abschreckung. Menschen sollen davon abgehalten werden, nach Europa zu flüchten. Die Türkei wird mit Milliardenbeiträgen dazu gebracht, ihre Grenzen abzudichten. Eine Perspektive wird dabei vernachlässigt: Welche Rolle spielen Exporte deutscher Waffenproduzenten in Krisengebieten darin. Jürgen Grässlin ist Sprecher der Kampagne „Aktion Aufschrei – Stoppt den Waffenhandel!“ und Buchautor. In seinem neuesten Werk „Netzwerk des Todes“ enthüllt er mit der Journalistin Danuta Harrich-Zandberg und dem Filmemacher Daniel Harrich Fälle, in denen Waffenproduzenten Krisengebiete beliefern. Ein aktuelles Beispiel ist der G36-Deal mit Mexiko des Kleinwaffenproduzenten Heckler & Koch (H&K).

Mexiko – ein Land, in dem eine katastrophale Menschenrechtslage herrscht. Schlagzeilen über Vermisste und Massengräber sind keine Seltenheit. Korruption und Vetternwirtschaft sind fester Bestandteil der Gesellschaft. Fachleute schätzen die täglichen Morde auf 18 Personen. Der Drogenkrieg unterliegt einem Teufelskreis, zu dem deutsche Kleinwaffenhändler wie Heckler & Koch in den vergangenen Jahrzehnten beigetragen haben. Neben SIG Sauer und Carl Walther hätten sie das lukrative Waffengeschäft genutzt und den Konflikt mit Waffen gefüttert.

Aufgrund dieser menschenrechtsverletzenden Situation dürften nach deutscher Gesetzgebung keine Waffen in solche Staaten exportiert werden. Am 19. April 2010 erhob Jürgen Grässlin bei der Staatsanwaltschaft Stuttgart Strafanzeige gegen das Unternehmen Heckler & Koch aufgrund des Verdachts illegaler Waffenlieferungen von rund 5.000 Sturmgewehren. Im Jahr zuvor hatte ihn ein ehemaliger Mitarbeiter des Kleinwaffenproduzenten angerufen. „Der Informant erzählte mir, dass seine Firma Sturmgewehre in einem größeren Volumen mit Wissen der Geschäftsführung liefern lasse“, erklärt Grässlin. Diese seien in Mexico City angekommen, rund die Hälfte von ihnen in Unruheprovinzen geliefert worden und würden tödlich eingesetzt werden. Nach längeren Recherchen und Treffen sei Grässlin von der Seriosität des Whistleblowers dann überzeugt gewesen.

Obwohl das Kriegswaffenkontrollgesetz und das Außenwirtschaftsgesetz klare Rahmenbedingungen vorgeben, wonach die sogenannten „Drittländer“, also Staaten die nicht der NATO angehören oder NATO-assoziiert sind, nur in Ausnahmefällen beliefert werden dürfen, hätten diese Waffentransfers in den vergangenen Jahren ihren Höhepunkt erreicht. „Im Fall von Mexiko sind diese besonders dramatisch“, sagt Grässlin. In dem Buch heißt es, mittels zahlreicher Insiderdokumente, das Aus-



Vermeintlich illegale G36 Sturmgewehre tauchen zurzeit in Mexiko auf (Foto: BRIT)

wärtige Amt (AA) habe anfangs klar geäußert, dass dieses Land nicht belieferbar sei.

## Das Auswärtige Amt setzt einen Schritt zurück

Massiver Druck der Bundesministerien für Wirtschaft und Verteidigung, des Bundesausfuhramtes (BAFA) und von H&K hätten schließlich das AA dazu gedrängt, nachzugeben. Das Ergebnis: Der Mexiko-G36-Deal. Die zentrale Voraussetzung seitens des Auswärtigen Amtes war die Einhaltung der „Endverbleibserklärungen“. Danach sollten die G36-Sturmgewehre in vermeintlich sicheren Bundesstaaten verbleiben und nicht in Unruheprovinzen geliefert werden. „Das Papier, auf dem die Endverbleibserklärungen standen, waren die Druckkosten nicht wert“, so Grässlin und ergänzt: „Die Empfängerregionen wurden stattdessen nach Bedarf ausgetauscht.“

Die zweite Voraussetzung des AA für die Exportgenehmigung war das Prinzip „Neu gegen Alt“. Für die 10.000 neu gelieferten Gewehre hätte also ein entsprechendes Waffen-Volumen in Mexiko verschrottet werden müssen. „Auch diese Vorgabe wurde definitiv gebrochen“, bedauert Grässlin und fügt hinzu: „Es ist nur eine Aktion bekannt, bei der 1.300 unbrauchbare Pistolen und ungenutzte Kalaschnikows zerstört wurden.“ Offensichtlich gab es keine weiteren Waffenverschrottungen.

Auch die Post-Shipments-Kontrollen, eine Überprüfung im Empfängerland der exportierten Waffen blieb aus. Für Grässlin ist es ein Pseudokonzept, bei welchem Theorie und Praxis weit auseinanderklaffen. „Schließlich gibt es keinen Beamten in der BAFA, der unangekündigt Endverbleibskontrollen im Empfängerland tätigt“, ergänzt der Autor.

## Leider kein Einzelfall

Das völlige Versagen der Rüstungsexport-Kontrollbehörden, wie im Fall Mexiko, ist kein Einzelfall. Trotz der flammenden Reden, in denen Sigmar Gabriel (SPD) große Versprechungen machte die Rüstungsexporte zukünftig stärker kontrollieren, verbesserte der Wechsel im Bundeswirtschaftsministerium nichts.

Im Gegenteil: Das tötende Milliardenengeschäft macht ein dickes Plus. Im Jahr 2014 erteilte die Bundesregierung Ausfuhrgenehmigungen für den

Export von Rüstungsgütern und Kriegswaffen im Wert von 6,519 Milliarden Euro. 60,5 Prozent dieser Genehmigungen betrafen Ausfuhren in „Drittländer“ wie Saudi-Arabien und Ägypten, in die wegen menschenrechtsverletzenden Verhältnissen nicht exportiert werden dürfte. Die deutsche Regierungspolitik würde traditionell repressive und autokratische Herrschaftshäuser im Maghreb, dem Nahen und Mittleren Osten stabilisieren.

In der Flüchtlingskrise erhält diese Perspektive, trotz ihrer Wichtigkeit, medial wenig Aufmerksamkeit. Schließlich könne der Einsatz von Kriegswaffenexporten gegen die Bevölkerung nicht ausgeschlossen werden.

Eine aktuelle Bilanz des vergangenen Jahres gibt es in den nächsten Wochen. Jürgen Grässlin befürchtet nach 2014 erneut eine Verdopplung. Alleine im Zeitraum Januar bis Juli 2015 seien Exporte mit einem Gesamtwert von 6,35 Milliarden Euro genehmigt worden – das entspricht beinahe dem gesamten Vorjahr. Mit dem blutigen Rekordwert könnte Gabriel die Waffenexportgenehmigungen seit 2013 beinahe vervierfacht haben. Gegenwärtig hält sich Deutschland laut SIPRI im weltweiten Ranking auf Platz vier der größten Waffenexporteure.

Ohne ein Netzwerk von Rüstungsindustrie, Rüstungsexport-Kontrollbehörden und Politiker\*innen, die im Hintergrund agieren, sei ein Waffenexport von diesem Ausmaß gar nicht möglich. In ihrem Buch belegen die drei Autor\*innen, dass Kontrollbehörden Rüstungsexporte in Krisen- und Kriegsgebiete nur in allerseltensten Fällen untersagen und diese stattdessen sogar ermöglichen. Jürgen Grässlin bezeichnet das als einen „militärisch-industriell-politischen Komplex“. Das Problem: „Auch wenn die Firmen die treibende Kraft sind, so muss ihnen erst mal Tür und Tor geöffnet werden“, beteuert er.

## Erste Erfolge

Der Friedensaktivist kann dennoch erste Erfolge feiern. Unter anderem hat die Stuttgarter Staatsanwaltschaft seiner Anzeige nachgegeben und sechs Ex-Manager\*innen von Heckler & Koch angeklagt. Er gibt sich erwartungsfroh: „Hoffentlich werden die Verantwortlichen im Frühjahr sechs Jahre nach Strafanzeigenerstattung endlich zur Rechenschaft gezogen.“ [BRIT]

# Wirtschaft in Plural

**Die an den meisten deutschen Hochschulen gelehrt Mainstream-Ökonomie ist in der Krise, nicht wenige sagen, sie ist am Ende. Über volkswirtschaftliche Basis-Modelle hinaus kann sie wirtschaftliche Realitäten, allerspätestens seit der weltweiten Finanzkrise 2008, kaum mehr erklären. Doch es regt sich Widerstand im Fachbereich. Das Netzwerk Plurale Ökonomie möchte mit dem neoklassischen Paradigma in ihrer Disziplin brechen, an der Cusanus Hochschule in Bernkastel-Kues haben sich Studierende und Lehrende aufgemacht die Wirtschaftswissenschaft neu zu entwerfen.**

Doch gehen wir zunächst kurz zurück: Sommer 2015, die sogenannte Griechenland-Krise. Kaum eine Talkshow kommt ohne den omni-präsenten (bald Ex-)Chef des „Ifo-Instituts für Wirtschaftsforschung“ Hans-Werner Sinn aus. Deutschlands bekanntester Volkswirt mit dem markanten Bart polemisierte nicht nur gegen den Mindestlohn („Dürfte maximal 2 bis 3 Euro hoch sein“), sondern propagierte für Griechenland eine Rückkehr zur Drachme und dadurch eine Gesundung der Staatsfinanzen mit radikalem Sparkurs. Sinn hat das alles ganz genau durchgerechnet. Das macht ihn aus seiner Sicht zum ökonomischen Experten, mit Fakten arbeitend und über jeden Zweifel erhaben.

An dieser Einstellung krankt nicht nur Hans-Werner Sinn, sondern eine ganze wissenschaftliche Disziplin. Die Diskurshegemonie der neoklassisch-liberalen Volkswirtschaftslehre ist an den meisten Universitäten ungeboren. Doch was bedeutet das eigentlich genau?

Julian Bank hat einen Master in Volkswirtschaftslehre (VWL) und ist wissenschaftlicher Mitarbeiter von Till van Treeck, Professor für Sozialökonomie an der Universität Duisburg-Essen. „Häufig wird die Neoklassik so gelehrt, als stehe sie für die gesamte VWL, was aus wissenschaftstheoretischer Sicht sehr problematisch ist“, erklärt Bank. Die Neoklassik begründet seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts einen Teil der Wirtschaftswissenschaft, die als theoretischer Wegbereiter des neoliberalen Kapitalismus gilt. Ihr zugrunde liegen etwa die Annahme des „homo oeconomicus“, also ein Mensch, der stets als rationaler Nutzenmaximierer handelt, oder der „unsichtbaren Hand“, welche die Märkte stets zum Gleichgewicht bewege. Daraus leitet sich vereinfacht gesagt die neoliberale Maxime vom schwachen Staat und einer sich selbst regulierenden, freien Wirtschaft ohne Kontrollen und Regularien ab. „So wenig Staat wie möglich, so viel wie nötig“ folgern daraus klassisch-neoliberale Vertreter\*innen wie Hans-Werner Sinn.

Diese neoklassische Interpretation sieht die Volkswirtschaftslehre eher als eine mathematische und nicht als eine Geisteswissenschaft, die ihre Modelle ähnlich einer Naturwissenschaft berechnen kann. Kritiker\*innen wie Julian Bank nennen das die „Mathematisierung und methodische Engstirnigkeit“ des Fachs. Zu gerne sieht sich die VWL als exakte Disziplin. „Zugegeben haben die neoklassischen Modelle auch ihre Schönheit und Konsistenz. In dieser Einfachheit jedoch taugen sie nicht, um die komplexere soziale Realität abzubilden“, so Bank. Hinzu kommt, dass es um die Theorie kaum eine Diskussion gibt. „Zwar wird oft der Keynesianismus erwähnt. Dieser wird dann aber typischerweise im neoklassischen Sinne interpretiert und bewegt sich damit gar nicht jenseits neoklassischer Grundannahmen“, moniert Bank. Ein weiterer zentraler Kritikpunkt ist ein Mangel an historischen Perspektiven in den Wirtschaftswissenschaften. Gerade die Wirtschaftsgeschichte könne als guter Steinbruch für empirische Forschung genutzt werden.

## Pluralität auch an der UDE

Für VWL-Master Julian Bank ist wichtig, Probleme und Phänomene der Wirtschaft auch aus einer historischen und theoretisch offenen Perspektive heraus zu betrachten. Mit Professor Till van Treeck lehrt er Sozialökonomie für Lehramtsstudierende der Sozialwissenschaft. Sie versuchen eine plurale Sichtweise auf die ökonomischen Inhalte zu vermitteln.

Diesem Ideal hat sich auch das Netzwerk Plurale Ökonomie verschrieben. Hier wird die Neoklassik nicht als in Stein gemeißeltes Dogma verstanden, sondern als eine von vie-

len Theorieschulen. Ursprünglich gründete sich das Netzwerk 2003 unter dem Namen Postautistische Ökonomie, um mit dieser Analogie auf die imaginären Welten und unkontrollierte Anwendung der Mathematik in den Wirtschaftswissenschaften hinzuweisen. Glücklicherweise erfolgte 2011 die Umbenennung, autistische Kinder und ihre Eltern hatten sich beschwert. Zu Beginn waren es vor allem Studierende, die der Organisation nach dem Gründungsimpuls zu festen Strukturen verhalfen.

Mittlerweile hat sich auch eine bislang noch überschaubare Anzahl an Professor\*innen angeschlossen. „Es gibt mittlerweile 31 Gruppen und die Zahl der Interessierten und Aktiven wächst weiter“, sagt Janina Urban vom Netzwerk der pluralen Ökonom\*innen. Einen starken Zuwachs hatte die Bewegung insbesondere im Zuge der Wirtschaftskrise 2008. Die klassische Auslegung des neoliberalen Dogmas, ohne Regulierung der Banken und Märkte geleitet durch die unsichtbare Hand, hatte sich einmal mehr an der Realität blamiert. Auch international gingen jene Ökonom\*innen mit einem vielfältigeren Blick auf die offenkundigen Problemstellungen in die Offensive.

## Ökonomie nicht ohne Sinn

Zumindest im akademischen Kontext erlangten die Forderungen des Netzwerks einen nennenswerten Widerhall. Explizit wird „Selbstreflexion, Pluralismus, Transdisziplinarität und eine Einbettung der Ökonomie in reale gesellschaftliche Prozess“ in Forschung und Lehre gefordert. Dazu gehört auch der Einbezug anderer Denkschulen wie dem Post-Keynesianismus, ökologischer oder feministischer Ökonomie. Das gefiel im häu-



Ökonomie neu denken, in einer engen Gemeinschaft (Foto: ska)



Studieren in Postkartenambiente: Bernkastel-Kues.  
(Foto: ska)

fig als elitär verschrien Kreis der Ökonom\*innen nicht allen. Als prominentester Kritiker brachte sich, wie könnte es anders sein, Hans-Werner Sinn in Stellung. Wirtschaft ohne Sinn? Nicht mit Hans-Werner!

Er verteidigte sein Fach mit Verve gegen die Angriffe der „Ignoranten, welche in Wahrheit die Ökonomen nicht verstehen“. Freier Markt, die unsichtbare Hand und der homo oeconomicus: All das seien zwar mit Mängeln behaftete Modelle, der gute Ökonom nutze die aber um „wie ein Spürhund Fehler im Markt zu finden“ (Sinn) und diese dann zu beheben. Dabei ist fast schon ironisch, wie Sinn aufzeigt woran es bei Ökonom\*innen wie ihm hapert – sie sind unfähig ihre Disziplin außerhalb des neoklassischen Bezugsrahmens zu denken.

Für Janina Urban gehört diese Art der Auseinandersetzung mit Kritik immer noch zum Standard, auch wenn sich allmählich Veränderungen beobachten lassen. „Es sind die Studierenden, welche eine ganzheitliche und vielfältige Lehre von ihren Professor\*innen fordern“, beschreibt sie. Manche verwehren sich, andernorts wie an der Universität in Hamburg sind Fortschritte zu beobachten. „Dort soll es nun ein eigenes Modul für Inhalte der pluralen Ökonomik geben“, freut sich Urban.

### Gruß aus Kues

Einen gewaltigen Schritt weiter ging man 2014 im malerischen Städtchen Bernkastel-Kues an der Mosel. Hier hat sich nicht ein Modul, sondern eine ganze Hochschule dem Ideal

einer pluralen Wirtschaftswissenschaft verschrieben. Die Cusanus Hochschule ist ein wohl einzigartiges Projekt in der deutschen Universitäts-Landschaft. Studierende gründeten zunächst gemeinsam mit einigen Professor\*innen eine gemeinnützige Stiftung, die wiederum von einer gemeinnützigen GmbH getragen wird. Auf diese Weise gehört sich die Universität quasi selber und ermöglicht allen Beteiligten eine Freiheit, die im staatlichen System der universitären Forschung und Lehre nicht zu erreichen ist.

„Der freie Geist bewegt sich selbst“: Der Leitspruch der Hochschule formuliert sogleich den eigenen Anspruch. Eine solche Organisationsstruktur bedeutet viel Freiheit, aber ebenso ein hohes Maß an Eigeninitiative, insbesondere auch aus der Studierendenschaft heraus. Die bislang etwas mehr als 30 eingeschriebenen Studierenden übernehmen nicht nur bei der Gründung eine tragende Rolle, sondern gestalten auch den Lehrbetrieb selbst mit. Sie ist in einer Studierendengemeinschaft organisiert, die unter anderem auch Spenden und Schenkungen akquiriert, um finanziell schlechter gestellten Bewerber\*innen unter die Arme zu greifen. Derzeit kostet ein Monat an der Cusanus Hochschule 600 Euro. Ein ordentlicher Batzen Geld, den viele der Studierenden derzeit auch über Stipendien abdecken. „Ein Studium an der Cusanus Hochschule soll niemals an der finanziellen Barriere scheitern“, so Student Simon Stott. Er gehört zum zweiten von bisher insgesamt nur drei Jahrgängen im Master-Studiengang Ökonomie.

Eine durchaus hohe Barriere war auch die Akkreditierung der Studiengänge vor dem Wissenschaftsrat, erst Anfang des vergangenen Jahres wurden vier Studiengänge in den Bereichen Ökonomie und Philosophie als Master anerkannt. Zum kommenden Wintersemester laufen zwei Bachelor in Ökonomie oder Philosophie mit dem Zusatz Unternehmensgestaltung an. Alle haben eins gemein: Eine deutliche Positionierung als Alternative zur konventionellen Auslegung der Wirtschaftswissenschaften.

„Wir wollen eine plurale freie und verantwortungsbewusste Lehre entwickeln, die dazu beiträgt unsere Wirtschaft und Gesellschaft fairer, freier und nachhaltiger zu gestalten“, so Stott. Noch befindet sich die Hochschule in Kues im Aufbau, doch im kommenden Wintersemester soll die Zahl der Studierenden bis auf 90 wachsen. Während der Seminare steht eine Jugendherberge als Unterkunft zur Verfügung.

Wer das Gefühl hat ein Wirtschaftsstudium mit neoklassischen Scheuklappen zu absolvieren, der sollte einmal an der Mosel vorbei schauen. Die Hochschule bietet auch Externen die Möglichkeit an Seminaren teilzunehmen. [ska]

## Bilden

### Politische Bildung neu denken

Welchen Stellenwert haben aktuelle gesellschaftliche und politische Entwicklungen im Rahmen der Politischen Bildung in der Schule und wie sollen zukünftige Sozialwissenschaftler\*innen damit umgehen? Über dieses Thema lädt die CIVES School of Education um Prof. Dr. Till van Treeck zu einer Diskussionsrunde ein, an der auch unter anderem NRW-Bildungsministerin Sylvia Löhrmann teilnehmen wird.

↗ **Mittwoch, 20. Januar, 16-18 Uhr, LS105, Campus Duisburg, Eintritt frei**

## Ballern

### Riviera in Duisburg

Duisburg hat zwar keine Küste, dafür aber mit dem Riviera Club eine kleine aber feine Plattform für deepe elektronische Musik. Im Djazz feiern Gustoh, Vomit Heat und Jockel das Release einer neuen Schallplatte und versprechen „100% Healing“. Für Gäste, die sich vor 24 Uhr aufraffen können kostet das Ganze nur drei Euro – da bleiben keine Fragen offen.

↗ **Freitag, 22. Januar, Ab 22 Uhr, Djazz Jazzkeller, Börsenstrasse 11 Duisburg, 3/5 Euro**

## Beklatschen

### „Slamassel“ im EMO



An diesem Freitag geht der „Slamassel“ Poetry Slam im Ernst-Moritz Jugendhaus in Essen-Rüttenscheid in Runde Nummer 46. Hier haben die antretenden Wortakrobat\*innen fünf Minuten Zeit ihre selbstgeschriebenen Texte dem Publikum darzubieten. Anschließend bewertet eine zufällige Jury den Vortrag und kürt den\*die Sieger\*in des Abend. Los geht's um 20 Uhr, der Eintritt beträgt 4 Euro (2 Euro ermäßigt).

↗ **Freitag, 22. Januar, 20 Uhr, EMO Julienstraße 41, 45130 Essen, 2/4 Euro**

# Endlich eine Uni für Oberhausen!

Statt BWL, Mathe und Sprachwissenschaft gibt es in Oberhausen „Stadt(t)räume“, „Quartier Quartett“ und „Geflüchtet & hier“ zu studieren. Seit Anfang des Jahres fungiert der Wasserturm des Hauptbahnhofs – Sitz des 2006 gegründeten Labors für ausgefallene Interventionen, kurz kitev (Kultur im Turm e.V.) als Freie Universität. Fünf kostenlose Seminare werden bis Ende Februar angeboten. Marie Eberhardt sprach mit Lukas Hegemann, der zusammen mit Stefan Schroer die Freie Uni organisiert hat.

## ak[due]ll: Wozu braucht Oberhausen eine Freie Universität?

**Lukas Hegemann:** Was nutzt Oberhausen eine Freie Universität, würde ich eher fragen. Warum jemand etwas braucht ist eine schwierige Frage. Ich brauche Luft und Lebensmittel und sonst gar nichts zum Leben. Aber um mich frei zu entwickeln, brauche ich sehr viel, zum Beispiel soziale Kontakte. Wir denken, dass die Stadt Oberhausen sich gerade erneuert, sich neu erfinden muss und das auch tut. Und dass dabei eine Universität, die allen Leuten Zugang gewährt, um ihre Stadt zu gestalten und über sie nachzudenken, der Stadt gut tut.

## ak[due]ll: Kam aufgrund dieser Überlegungen die Idee auf, eine Freie Uni aufzubauen?

**Lukas Hegemann:** Die Idee von der Uni ist Ende 2014 entstanden, diskutiert und beim Forum des Kreativquartiers beantragt worden. Die Idee der Universität ist uns auch gekommen, weil es eines der Projekte ist, an dem sich sowohl Oberhausener, Ruhrgebietler als auch Düsseldorf, wie ich, beteiligen können, ohne Vorbedingungen zu erfüllen. Und wo die Leute eingeladen sind, sich selbst als Wissenschaftler oder Künstler auf Zeit zu betrachten und zusammen an dem Projekt zu arbeiten.

## ak[due]ll: Was versteht ihr denn überhaupt unter einer Freien Universität?

**Lukas Hegemann:** Wir haben gar nicht festgelegt, was wir als Freie Uni betrachten. Wir hatten im Oktober 50 Leute aus Oberhausen - quer durch den engagierten Garten - zu Gast, von denen jeder für eine Initiative und für Kulturarbeit in Oberhausen steht. Mit denen haben wir



Stefan Schroer zusammen mit Lukas Hegemann. (Foto: René Jankowski)

diskutiert, welche Seminare Oberhausen brauchen kann und welche Spaß machen könnten. Dabei sind wir eben beispielsweise auf Vernetzung gekommen oder das große Thema Neubürger, also wie sorgen wir dafür, dass die Integration von den geflüchteten Menschen möglichst gut funktioniert und es den Leuten hier gut geht.

## ak[due]ll: Wie genau habt ihr das Ganze organisiert, läuft da viel ehrenamtlich oder über Förderungen? Können sich noch Menschen melden, die Seminare anbieten wollen?

**Lukas Hegemann:** Nachdem wir alle zusammen die Themen festgelegt haben, hatten wir die Phase, wo Stefan und ich nach Seminarleitern gefragt haben, Leute angesprochen haben, die bei der Gründungsveranstaltung dabei waren. Diesen Leuten, die die Verantwortung für ein Seminar übernommen haben, können wir aus den Fördergeldern sogar ein Honorar für ihre Tätigkeit bezahlen. Das würde ich mehr als symbolisch ansehen. Wir haben auch Angebote gekriegt von Leuten, die einfach eine Idee haben. Vor ein paar Tagen kam eine Mail, da möchte jemand im Rahmen von einem Uni-Seminar zum Sonntagsfilmclub einladen. Da müssen wir dann gucken, ob bei solchen Geschichten die Leute aus Liebe zum Projekt weniger Geld brauchen und ob wir die Uni auf Dauer gestellt bekommen.

**ak[due]ll:** Genau dazu gibt es ja auch das Seminar unter dem Titel „Wie,

wozu, warum“, das sich nicht nur mit dem Konzept der Freien Universität auseinandersetzen will, sondern auch guckt, ob es ein langlebiges Projekt werden könnte?

**Lukas Hegemann:** Erstmal ist am 27. Februar mit der Party, wo auch die Ergebnisse der Projekte vorgestellt werden sollen, Schluss. Dann fängt was Neues an. Ob dieses Neue auch wieder eine Universität wird und sich etabliert, genau daran arbeiten wir in diesem Seminar. In der nächsten Sitzung am Montag, den 25. Januar, wollen wir auch gucken, was die anderen Seminare konkret machen, wie sind die strukturiert und was müssen wir diesen Leuten an Struktur geben, damit die Lust haben weiter zu machen. Und bei dem Termin danach kommt uns jemand besuchen, der erzählt uns wie das in Mexiko bei den Chiapas, ja, genau, den Zapatistas mit „Subcomandante Marcos“, gelaufen ist, die sich zu ihrem Aufstand gleichzeitig Bildungseinrichtungen gebaut haben.

## ak[due]ll: Was verbirgt sich hinter dem Seminar Quartier-Quartett?

**Lukas Hegemann:** Das soll für die Vernetzung von den bestehenden Initiativen sorgen, indem versucht wird, das auf spielerische Art zu machen. Die Seminargruppe hat sich das so ausgedacht: Statt die Initiativen aufzufordern, irgendwo hin zu kommen, baut sie ein Quartett über diese Initiativen auf. Das machen interessierte Oberhausener oder Neuankommlinge zusammen. Quartett spielen und so die Einrichtungen der Stadt kennen lernen.

## ak[due]ll: Am Montag (18. Januar) ging es los mit der Henkelmannbörse, was genau ist denn ein Henkelmann?

**Lukas Hegemann:** Ein Henkelmann ist ein Aufbewahrungsort für vorbereitetes Essen und ganz traditionell hatten das die Bergarbeiter dabei. Diese Blechdosen hatten mehrere Etagen und diese Etagen werden aufeinander mit Klammern fest gemacht und oben drauf ist ein kleiner Henkel. Es gibt ganz viele Henkelmänner auf der Welt. Die waren, solange es Zechen gab, im Ruhrgebiet auf der Straße ständig zu sehen. Diese Tradition wollen wir nicht direkt wieder aufleben lassen, sondern wir suchen Leute, die sich gegenseitig bekochen. Oder Leute, die sagen, ich koche sowieso jeden Tag und kann, wenn sich jemand sein Mittagessen abholen will, auch für mehr Leute kochen.

Einige Seminare haben zwar schon begonnen, aber es können immer noch Leute dazu stoßen. Das gesamte Angebot der kostenlosen Seminare findet ihr unter <http://uni.kitev.de>

# Fressen und gefressen werden



Weder auf Droge, noch gewalttätig: Die Schauspieler Bleibtreu und Prochnow geben Autogramme vor der Essener Lichtburg. (Foto: Gerne)

**Düstere Stimmung, Blätter rascheln, ein Aufheulen. Ein Wolf wird erschossen. Und danach ausgestopft. Die Anfangsszene markiert den Beginn einer Spirale der Gewalt in Stephan Ricks Film *Die dunkle Seite des Mondes* eindrücklich. Am Donnerstag, dem 14. Januar, feierte der Thriller in der ausverkauften Lichtburg in Essen Deutschlandpremiere.**

„Gott sei Dank ist es jetzt wieder hell“ – Ein Satz von BILD-Reporter Marc Oliver Hänig, der nach dem Abspann des genialen Thrillers bei der Premierenfeier unangemessener nicht sein konnte. Denn *Die dunkle Seite des Mondes* war keine Sekunde langweilig, in keiner Szene hat man den Abspann herbeigesehnt. Insgesamt jedoch ein Film, bei dem man kein Popcorn essen mag. Zu schnell könnte man sich auf die Zunge beißen.

## Vom kalten Anzugträger zum gewalttätigen Pilzesammler

Der Thriller, der auf dem Roman von Martin Sutter beruht, lässt Schauspieler Moritz Bleibtreu glänzen. Er spielt den Wirtschaftsanwalt Urs Blank, der zu Beginn im smarten Anzug seinen Job souverän ausübt und gekonnt einen Geschäftskontrahenten schachmatt setzt. Doch alles verändert sich als dieser sich vor seinen Augen erschießt. Blank wird von Selbstzweifeln eingeholt, die Kälte seiner Kollegen erschrickt ihn. Nach der Beredigung sucht Blank Ruhe im Wald und trifft auf Lucille (Nora von Waldstätten), eine junge Frau, die ihn mit zu einem Drogenrausch auf halluzinogenen Pilzen animiert. Durch

einen seltenen Pilz entfaltet sich eine anhaltende Gewalt in ihm - zumindest glaubt er das. „So'n Pilz holt nur das in dir vor, was schon in dir steckt“, fasst Lucille zusammen und behält damit Recht. Für Blanks Gegenspieler, den eiskalten Wirtschaftsboss Pius Ott (Jürgen Prochnow), braucht es keine Pilze, um rücksichtslos ein Medikament auf den Markt zu bringen, das angeblich gegen Multiple Sklerose helfen soll, aber lebensbedrohliche Nebenwirkungen hat. Er bewundert die kalte Seite an Blank und will ihn gerade deshalb für seine kriminellen Geschäfte. Während Blank mit Selbstzweifeln kämpft und an der unkontrollierbaren Wut in ihm zerbricht, ist es für den Hobbyjäger Ott nicht mal ein müdes Schulterzucken wert, wenn wegen seiner Geschäfte Menschen sterben. Um „sicher zu sein“, geht er auch eigenhändig in den Wald und schießt in den Nebel. Den eigenen Hund dabei zu treffen, berührt ihn ähnlich wenig, wie im Anschluss einen Menschen zu erschießen.

*Die dunkle Seite des Mondes* handelt von Gewalt, die von Menschen ausgeht. Gegen die jeweils Schwächeren, in diesem Fall gegen Tiere, und die geschäftliche Konkurrenz. Sie ist wahllos, unberechenbar und nicht aufzuhalten. Die explodierende Gewalt in Blank wird durch verbale sowie handgreifliche Ausfälle beängstigend dargestellt. Stets erwartet man als Zuschauer\*in in der nächsten Szene erneut zusammen zu zucken. Der Wald bietet für die düstere Gesamtstimmung die geeignete Kulisse, doch auch die Szenen in der Metropole Frankfurt wirken kalt und unruhig. Bleibtreus Darstellung von Blank,

dessen Gewaltexzesse sich im Film immer weiter steigern, wecken in den Zuschauer\*innen trotz Antiheld-Charakter Mitleid. Denn mit Pius Ott hat das personalisierte Böse in diesem Thriller ein anderes Gesicht.

## Premiere mit mieser Moderation ausverkauft

Anwesend in der Lichtburg waren neben dem Produktionsteam der Regisseur Stephan Rick sowie die Schauspieler\*innen Moritz Bleibtreu, Jürgen Prochnow, Nickel Bösenberg und Doris Schretzmeyer. Letztere durfte sich bei den Premierenreden als Erste den dümmlichen Fragen des Moderators Marc Oliver Hänig stellen. Dieser schwafelte aufgrund ihrer österreichischen Herkunft und des Drehorts Luxemburg irgendwas davon, ob sie sich wie „Miss Europa“ fühle. Galant übergang Schretzmeyer diesen peinlichen Einstieg in die Filmbesprechung und erzählte von den spannenden Dreharbeiten sowie über die essentiellen Fragen, die sich in diesem Film stellen: „Was ist mir im Leben wichtig? Und was kann ich davon selbst kontrollieren?“

Bleibtreu selbst musste sich mit der urkomischen Tatsache befassen, dass er von Bunte-Leser\*innen in der Kategorie „klein, aber sexy“ gewählt wurde, wusste dies aber dank guter Laune mit einem trockenen „Tja, die Bunte-Leser haben eben noch Geschmack“ zu kommentieren. Die Fragen nach dem Film konnten dem Niveau, das dieser Thriller in die Lichtburg gebracht hatte, nicht standhalten und man wünschte sich, dass Bleibtreu & Co. recht bald ihr wohlverdientes Bier trinken können und keine weiteren Fragen wie „Herr Prochnow, stimmt es, dass der kleine Moritz früher mal auf ihrem Schoß saß, da seine Mutter – die Seelige – und Sie Nachbarn waren?“ aushalten müssen.

## Grausames Abbild

Drehbuchautor Stephan Rick, der an der Ruhr-Uni Bochum Theater-, Film- und Fernschwissenschaft sowie Kunstgeschichte studiert hat, lobt Bleibtreus unermüdlichen Einsatz und dass er sich „bei Wind, Regen und Minusgraden“ während der Dreharbeiten im Schlamm gewälzt hat, damit aus dem Film etwas Gutes wird. Und das ist gelungen. Wer auf einen fesselnden Thriller mit starker Besetzung, der unkonventionell und filmisch abwechslungsreich mit mehreren Schockmomenten ist, Lust hat, dem sei *Die dunkle Seite des Mondes* ans Herz gelegt. Ein Film, der wie Jürgen Prochnow bei der Premiere in Essen sagte, leider immer mehr auch „ein Abbild der Gesellschaft“ zeigt. In diesem Fall in all ihrer abstoßenden Grausamkeit. [Gerne]

In Duisburg läuft „*Die dunkle Seite des Mondes*“ im Filmforum, in Essen im Filmstudio Glückauf.

# Mehr als nur Metal



Wird demnächst 25 Jahre alt: das Cafe Nord am Viehofer Platz (Foto: bjg)

**Seit 1991 ist das Cafe Nord die Institution im Ruhrgebiet in Sachen Rock, Metal & Alternative. Neben einer gitarrenreichen Beschallung im Laden selber, konnte die „Gepflegte Gastlichkeit“ in letzter Zeit vor allem durch ihre Küche punkten. Sowohl eingefleischte Bacon-Fans als auch Veganer\*innen kommen hier voll und ganz auf ihre Kosten.**

Auf den ersten Blick ein riesiger Biergarten, eine zum Verweilen einladende Beach-Area und ein leicht runtergerocktes Gebäude, das dem ganzen den nötigen Charme verleiht. Im Obergeschoss befindet sich die Billard-Etage, auf der nicht nur Pooltische stehen, sondern auch eine eigene Theke für den etagenweiten Betrieb öffnet. Auf den zweiten Blick ist da aber noch viel mehr.

## „Hin & Veg“

Neben dem üblichen Kneipenbetrieb gibt es an beinahe jedem Tag eine Art Special, das zum Vollstopfen einlädt. So ist wohl das bekannteste Angebot die Pizza Flatrate, immer sonntags ab 18 Uhr. Für fünf Euro pro Person können und dürfen selbst zusammengestellte Pizzen auf den Tisch gebracht werden, unter anderem auch mit veganem Teig und Belag. Jeden Montag findet das BBQ-Special statt, das mit Steaks und Ribs lockt. Dienstag dann das „Hin&Veg“, bei dem ausschließlich Gerichte der veganen Küche angeboten werden. Vegetarische Gerichte waren immer ein Teil der festen Speisekarte, ab 2013 wurde das vegane Angebot ausgeweitet. „Zunächst war das Ganze schon eine kleine Herausforderung, weil wir uns mit dem Thema bis dahin noch nicht allzu intensiv beschäftigt hatten“, sagt Verena Steinhauer, Geschäftsführerin des

Cafe Nord. Inzwischen hätten sie aber gut reingefunden und würden den Geschmack der veganen Gäste treffen. Fünf verschiedene Gerichte und ein monatlich wechselndes, ebenfalls veganes, Dessert.

Ob nun „Chicago Style Pizza“ oder veganer Döner – das Nord lässt hier keinen Wunsch offen. „Freuen kann man sich auch zukünftig auf viele leckere und abgefahrene Kreationen, Bodenständiges und Ausgefallenes, und es wird immer in größeren Abständen eine „Best of“-Karte geben, die unsere Gäste mitbestimmen können“, so Verena weiter. Darüber hinaus mache es großen Spaß an solchen Aufgaben zu wachsen und zu lernen, wie

man auch ohne tierische Produkte leckeres Essen auf den Teller bekommt.

## Umsonst & draußen

Zusätzlich bietet das Cafe Nord seit fünf Jahren das „Nord Open Air“ an – und das mit freiem Eintritt. Zwei Tage lang gibt es feinste Metalmusik auf dem Gelände des Viehofer Platz.

Der Geburtstag wird dieses Mal auf dem Festival gefeiert. „Die Idee ist dadurch entstanden, dass wir unseren Geburtstag eine Zeit lang nicht mehr gefeiert haben und wir unseren alten und neuen Gästen etwas Besonderes in Form eines Open Airs bieten wollten“, sagt Verena. Die Kosten sollen dabei über den Getränkeverzehr der Zuschauer\*innen gedeckt werden, darüber hinaus gäbe es aber auch Partner\*innen und finanzielle Eigenleistungen, die das Nord unterstützen. Dennoch ist Respekt geboten: „Das finanzielle Risiko und der Arbeitsaufwand sind natürlich bei so einer Veranstaltung enorm hoch und lassen sich vorab auch nicht punktgenau kalkulieren“, sagt Verena und verweist darauf, dass wetterbedingte Einflüsse auch nicht vorhersehbar wären.

Ein finanzieller Gewinn ist dabei Nebensache: „Durch das Festival werden neue Gäste auf uns aufmerksam, die das Cafe Nord besuchen“, so Verena weiter, „In erster Linie soll es aber auch ein Dankeschön an unsere tollen Gäste sein, die uns das ganze Jahr über im Cafe Nord unterstützen, indem sie ihren Hunger und Durst bei uns stillen.“ Das Festival findet in diesem Jahr vom 29. bis 31. Juli statt.

Neben weiteren Nord Open Airs sollen aber auch Kochbücher, weitere Food-Specials und Events in Planung sein. Wir sind gespannt und wünschen Alles Gute zum Geburtstag. [bjg]

## Impressum

Studentische Zeitung für Duisburg, Essen und das Ruhrgebiet

**Herausgeber:** AStA der Uni Duisburg-Essen, der Vorstand: Marcus Lamprecht, Saskia Strasdat u.a.

**Projektkoordination:** Nils Kriegeskorte

**Anschrift:** aktuell, c/o AStA der Uni Duisburg-Essen, Universitätsstraße 2, 45141 Essen

**Comic:** Jennifer van de Sandt

**Gestaltung:** Alexander Bönninger

**Redaktion dieser Ausgabe:** Philipp Frohn (fro), Daniel Veutgen (dav), Britta Rybicki (BRIT), Simon Kaupen (ska), Björn Gögge (bjg), Marie Eberhardt (mal), Linda Gerner (Gerne)

**V.i.S.d.P.:** Britta Rybicki (BRIT)

**Auflage/Druck:** 5.000 / Megadruck, Westerstede

**E-Mail:** redaktion@aktuell.de

**Web:** www.aktuell.de

## HIRNAKROBATIK

		3		4		6
5			8			2
	2			1	5	7
				1		9
		1			5	
6	9		2			
	6	4	5	8		1
1				9		6
	8		1		3	

## WOHNHEIMGESCHICHTEN

